

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Waidhofen a. d. Ybbs  
M. H. H. H. H. H.  
den 8. Febr. 1890  
H. H. H.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—  
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen**, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

**Bezugs-Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 6. Waidhofen a. d. Ybbs, den 8. Februar 1890. 5. Jahrg.

**Einladung zur Bezugserneuerung.**  
Mit 1. Februar begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.  
**Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“**

**Ueber Rentengüter.**  
Dem preussischen Landtage ist die in der Thronrede versprochene Vorlage über die Einführung der Rentengüter bereits zugegangen. Unter den zur Besserung unserer agrarischen Zustände empfohlenen Mitteln figurirt auch dieses Rechtsinstitut. Es wird dasselbe insbesondere von Seite gewisser Socialreformatoren lebhaft empfohlen um unserem Bauernstande aufzuhelfen.  
Gerade aber in Fragen, welche wirtschaftliche Verhältnisse betreffen, wird viel in Schlagworten gemacht, ohne daß die Leute, die es angeht, wissen, was unter diesen Worten zu verstehen ist.  
Das Wesen der Rentengüter besteht darin, daß derjenige, welcher ein solches Rentengut zum Eigenthum erwirbt, dem Verkäufer nicht ein bestimmtes Capital als Kaufschilling sondern eine jährliche Abgabe — Zins oder Rente genannt, auf immer währende Zeiten zu bezahlen sich verpflichtet. Diese Rente haftet auf dem Gute als Grundlast. Der Käufer wird Eigentümer des Gutes, kann es weiterveräußern aber selbstverständlich nur mit der darauf haftenden Rentenschuldigkeit an den ursprünglichen Verkäufer oder dessen Rechtsnachfolger. Die Rente kann ohne Zustimmung des Rentengläubigers nicht abgelöst werden. Das Rentengut unterscheidet sich daher wesentlich vom Pachtgut, dessen Benützung nur auf gewisse Zeit gegen einen Pachtzuschlag verliehen wird. Der Pächter kann eben über das Gut selbst nicht verfügen, er ist nicht Eigentümer.  
Wir begegnen also unter dem neuen Titel Rentengut einem alten Bekannten, der weder dem römischen noch dem deutschen, noch dem österreichischen Rechte fremd ist oder besser war.

Schon zu Zeiten des römischen Reiches hatten sich sehr mannigfaltige Formen der Landleihe des Fiskus, der Kirche und der weltlichen Großgrundbesitzer ausgebildet — das Land wurde zum Eigenthum verliehen gegen einen Zins oder Zehent, der an den Verleiher zu bezahlen war. Auch im Lehensrechte begegnen wir Rentenlehen, welche gegen Entrichtung einer Geldrente, und Pfandlehen, welche gegen einen Naturalzins, der in einer bestimmten Anzahl von Pfunden Getreides entrichtet wurde, verliehen wurden. Die Verleihung von Land zum Eigenthum gegen Entrichtung eines bestimmten Zinses, wurde die Regel für die bäuerliche Ansiedelung; so finden wir am Ausgange des vorigen Jahrhunderts die Bauerngüter meist mit Zehent belastet, der ursprünglich nichts als die Rente für die Ueberlassung des Eigenthumes ist.  
Politische Verhältnisse, die hier nicht zu erörtern sind, brachten mit diesem Rechtsinstitute auch die bäuerliche Unfreiheit, die Erbunterthänigkeit und die Schollenpflicht in Verbindung.  
Als die französische Revolution nicht bloß in Frankreich, sondern nach und nach in ganz Europa den Feudalstaat über den Haufen warf, schwand mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und des Unterthänigkeitsverbandes und mit der Ablösung des unablösbaren „Zehent“ durch die Grundentlastung (anno 1848) auch die Institution der Rentengüter. In unserem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche zeugen noch die Paragrafen von den Erbpacht- und Erbzinsgütern, welche merkwürdigerweise im Capitel über „Bestandverträge“ abgehandelt werden von den „Rentengütern.“  
Im Artikel VII des Staatsgrundgesetzes vom 2. Dezember 1867, Nr. 142 R.-G.-Bl. wurde aber die Stipulirung einer unablösbaren Rente für unzulässig erklärt. Die alte Zeit glaubte mit der Grundentlastung ein großes und segensreiches wirtschaftliches Werk vollbracht zu haben. Eine neue socialpolitische Auffassung behauptet aber, daß der Gedanke, auf den das Rentengut sich gründet, an und für sich ein gesunder sei und mit den feudalistischen Rechtsordnungen in keinem nothwendigen Zusammenhang stehe, daß derselbe in geeigneter Form auch auf den Boden des modernen Wirtschaftsrechtes bei Anerkennung der vollen Freiheit der Person und des Eigenthumes von hoher praktischer Bedeutung und ein Mittel sei, die bäuerlichen Eigenthümer und hiedurch den Stand der kleinen Grundbesitzer, dessen Wichtigkeit für ein geundtes Staatswesen außer Zweifel steht, entsprechend zu vermehren und zu kräftigen.  
Gewiß ist das Rentengut dort, wo der Staat wie z. B. Preußen in Posen und Westpreußen aus nationalen

Gründen rasch colonisiren will, eine ganz zweckmäßige Institution; thatsächlich wurde von derselben bei den deutschen Ansiedlungen zum Zwecke der Bekämpfung des Polenthum's in den genannten Provinzen zuerst wieder Gebrauch gemacht. Nun soll diese Institution über verallgemeinert werden.  
Auch wo der Bestand großer Latifundien, wie in Böhmen (Schwarzberg) und Italien, die Volkswirtschaft schädigt und das Auskommen eines selbstständigen unabhängigen Bauernstandes hindert, mag ein agrarischer Reformator mit der Einführung der Rentengüter große Erfolge erzielen, wenn es gilt, schnell die Großgüter auf Bauernwirtschaften zu parzelliren, zu besiedeln und aus den verhungerten und verkommenen Pächtern und Colonisten feste Besitzer zu machen.  
Wenn aber unsere heutige Wirtschaftsform bleibt, dann wird sich nach einiger Zeit doch wieder der Ruf nach einer neuen Grundentlastung geltend machen. Den Enkeln und Urenkel des ersten Erwerbers ist das Bewußtsein, daß sein Großvater oder Urahn das Gut nicht um Capital, sondern gegen eine ewige Rente verkauft hat, verschwinden und er wird die Rente ebenso als eine Last und eine Beschränkung seines Eigenthumes empfinden, wie unser Bauer vor der Grundentlastung.  
Wenn aber die Gedanken Henry Georges, des Erfinders der Idee der Verstaatlichung von Grund und Boden zur That werden sollten, dann wird es allerdings nur Rentengüter geben und der Staat der einzige Rentenbesitzer sein.

**Politische Wochenschau.**  
Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 3. Februar seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Unter anderem gelangte auch ein Antrag der Abgeordneten Dr. Slavik und Dostal zur ersten Lesung der für die Ordnung gewisser bäuerlicher Verhältnisse von bedeutender Tragweite ist. Der Antrag betrifft einen Gesetzentwurf, womit die Bestellung von Nothwegen geregelt wird. Der Entwurf bestimmt, daß der Eigentümer eines Grundstückes von seinen Nachbarn die Gestattung eines Nothweges über ihre Grundstücke gegen angemessene Entschädigung verlangen kann, wenn ohne einen solchen Weg die regelmäßige wirtschaftliche Benützung seines Grundstückes nicht möglich wäre, beziehungsweise wenn der Aufwand für die Anlegung eines anderen Weges zu dem Nutzen, welchen sein Grundstück gewährt, in keinem Verhältnisse stehen würde.  
Ueber das Arbeitsprogramm des Reichsrathes ver-

**Die Braut.**  
Norðisches Sittenbild von Thoresen.  
Wenn der Sommerfischfang zu Ende ist, werden in der Zwischenzeit, bis der Winterfischfang beginnt, die meisten Trawungen abgehalten. Dann hat man sich einen kleinen Sparfischling angekauft für den Anfang, und da die Frist kurz ist, beeilt man sich; der Mann hat nur ein paar Monate, um das neue Leben in seinem Heim zu genießen, dann muß er hinaus, und es ist zweifelhaft, ob er jemals wiederkehrt.  
Meistens werden mehrere Paare auf einmal getraut, besonders in den Fjallkirchen, und es ruht eine ernste Stimmung über dem Palmbreis junger Männer und Frauen, die dort Hand in Hand am Fuße des Altars stehen, um den Lebensweg miteinander anzutreten. Es liegt in ihren Mienen deutlich eingepreßt, daß sie wissen, was ihnen bevorsteht; der Leichtsin, der so oft das Thun der Fischer leut, folgt ihnen jedenfalls nicht in die Kirche.  
Es war an einem solchen Predigtsonntag in der Fjallkirche zu Skorpen. Ausnahmsweise sollte nur ein Paar getraut werden, von welchem der Bräutigam in Skorpen daheim war und die Braut im Fjallfjord.  
Am Samstag gieng der „Bräutigam Even“, so war er in den letzten Tagen von den Leuten genannt worden, auf die Nordseite der Insel hin, um auf das Meer hinauszuüblichen; denn schon am Sonnabend mußten die Kirchgänger versammelt sein, wenn sie nicht die Sonntagnacht auf der See zubringen wollten, und schwebten selbst dann manchmal in der Gefahr, nicht zur rechten Zeit zur Kirche zu gelangen. Am wenigsten jedoch von allen durfte die Braut auf sich

warten lassen, die den weiten gefährlichen Weg vom Fjallfjord zurückzulegen hatte.  
Even betrachtete ängstlich Luft und Wasser. Es war ein beständiger schneller Wechsel von Licht und Schatten, und mehr und mehr verschwanden die hellen Stellen am Himmel — das konnte einen wachsenden Sturm auf dem Meere bedeuten. Verzagt wurde er aber darum nicht; die Leute der Braut wußten gut Bescheid, und er zweifelte nicht daran, daß sie die Zeit wohl berücksichtigten.  
Im Laufe des Tages landeten mehrere Kirchgängerboote, darunter auch das Pfarrboot; aber von Fjallfjord kam Niemand. Leute, die ab und zu giengen, meinten, der Nordwest trafe so hart in den Fjord hinein, daß sich kein Boot an der Landspitze vorbeikämpfen könnte.  
Even hörte sie reden, und obchon er ihnen lange nicht beistimmen wollte, sah er sich schließlich doch dazu genöthigt. Man konnte darüber nicht mehr zweierlei Meinung sein; daß der Wind dort die doppelte Kraft hatte, wie hier, und daß ein Boot am Ausgang des Fjallfjord leicht durch die anflürende See in einem Augenblick voll Wasser sein konnte — und dann schlug es ja entweder um oder lag im Meere.  
Endlich hielt Even es nicht länger aus. Er war nicht leicht ängstlich; aber jetzt wurde er von Allem erschreckt, und ohne jemand ein Wort zu sagen, eilte er an den Strand hinunter, machte sein Boot los und legte ab, und stieß eine Weile später vom Lande ab. Theilweise blies noch ein Seitenwind, der aber stoßweise kam; allein er verstand ihn aufzufangen und war mit seinem kleinen Segler bald dem Grundtische entwandten. Bis jetzt war ihm der Gedanke gar nicht gekommen, daß er für seine Braut das Leben wagen könnte. Alles war so glatt gegangen: er hatte sie

gefreit und ihr Jawort erhalten — seitdem hatte er gearbeitet und gespart, um ihr ein ärmliches Heim schaffen zu können, und nun stand zu Skorpen ein Häuschen bereit, sie zu empfangen. Und nun gerade vor der Kirchenthüre erhob sich das Schicksal wie eine böse Macht und trennte sie.  
Aber er wollte sie finden, galt es nun auch Leben und Tod! Und so wagte er denn das Aeußerste; aber schließlich sah er sich doch genöthigt, das Segel einzuziehen; der Wind stand ihm jetzt gerade entgegen und er mußte es mit dem Rudern versuchen. Aber all sein Mut und all sein Wille konnten den Sturm nicht bändigen! Er sah in weiter Ferne die dunkle wogende Einfahrt in den Fjallfjord und er begriff, daß dort kein Mensch lebendig hinein noch herausgelangen konnte.  
Endlich warf ihn der Sturm ans Land, einer großen, öden Insel, die mitten in der Meeresbucht zwischen den Kraenangspigen und dem Fjallfjord liegt, und dort konnte er sich wenigstens in eine Steinbucht auf der Westküste retten, wo er dann die Nacht verblieb.  
Beim Morgengrauen brachte er das Boot wieder auf das Meer hinaus, und da es unmöglich war weiter vorzudringen, wandte er das Steuer wieder heimwärts und gelangte zur Mittagszeit dort an, gerade als die Leute aus der Kirche kamen.  
Er hielt sich zur Seite, wie Einer, der nicht hieher gehörte, und das that er auch nicht, denn der Bräutigam Even hatte keine Braut! Bleich und mühsam schlich er sich heim, und als er allein in seinem Häuschen saß, fiel er wie ein Brack zusammen, von dem man den letzten Strebebalcken fortuimmte.  
Zudeffen war Even nicht allein mit seinem Kummer, Alt und Jung theilte ihn. Die Leute fuhren fort, davon zu schwagen, und obchon alle ziemlich sicherwaren, daß hier ein



lautet, daß vor dem Staatsvoranschlage, der erst in den Ausschüssen vorberathen wird, das Vorklage über die Regelung der Baugewerbe und nach Zulaß der Zeit ein Theil des neuen Strafgesetzes im Monat Februar durchberathen werden soll. Sollte nach der Berathung des Budgets noch eine Zeit übrig bleiben, dann würde der Rest des Strafgesetzes, der sonst für die Herbstsession verschoben bliebe, erledigt werden.

Der Justizminister hat bereits zwei auf den deutsch-böhmischen Ausgleich bezügliche Verordnungen erlassen; die eine betrifft die Einberufung einer Commission bei dem Prager-Oberlandesgerichte, welche die Erhebungen über die Abgrenzung der Gerichtsbezirke einzuleiten und darüber Vorschläge zu erstatten hat, die zweite betrifft die Zweitheilung des Prager-Oberlandesgerichtes.

Von den 41 systemisirten Ratsstellen wird nunmehr nur bezüglich 26 Stellen die Kenntnis beider Landessprachen gefordert werden, während dies bezüglich der übrigen 15 Stellen nicht mehr der Fall sein wird, aus jeder dieser Gruppen werden ständige Senate gebildet und zwar der aus der Gruppe der 26 beider Landessprachen kundigen Oberlandesgerichtsräthe für die Angelegenheiten der Gerichtsbezirke mit vorwiegend tschechischer Bevölkerung und der aus der Gruppe der 15 deutschen Räte hervorgegangene Senat für die Angelegenheiten der vorwiegend deutschen Bezirke.

Der Feldbischof Dr. Gruscha, bekannt als Förderer der katholischen Gesellenvereine, ist zum Erzbischof von Wien ernannt worden. Dr. Gruscha war noch in den 50er Jahren Religionsprofessor am Theresianischen Gymnasium, wie sein Vorgänger im Archiepiscope, der zur selben Zeit Religionslehrer am Gymnasium zu Kremsmünster war.

Wie ein juristisches Blatt meldet, bereitet das Justizministerium eine Gesetzesvorlage vor, welche die Austragung milderer Ehrenhändel an die Gemeindegemeinder überträgt. Ist das der erste Schritt zur oft geforderten Entlastung der Gemeindegemeinder? Nun wir beneiden die Bürgermeister um dieses neue Amt, bei dem wenig Ehre und viel Feindschaft zu holen sein wird, wahrlich nicht.

Aus Deutschland trifft so eben die Nachricht von einer neuerlichen, hochbedeutsamen Rundgebung des deutschen Kaisers ein. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Cabinetsordre an den Reichskanzler, welche besagt: „Der Kaiser ist entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit dies die Grenzen gestatten, welche seiner Fürsorge durch die Nothwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte concurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre Existenz und jene der Arbeiter zu sichern. Der Rückgang der heimischen Production durch den Verlust des Absatzes im Auslande würde die Unternehmer und Arbeiter brotlos machen. Die in der internationalen Concurrenz begründeten Schwierigkeiten für die Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch eine internationale Verständigung der an dem Weltmarkte beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, so doch abschwächen.“

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche befeelt sind, diese Bestrebungen

einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, will der Kaiser, daß die deutschen Gesandten in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz amtlich anfragen, ob die dortigen Regierungen geneigt sind, mit Deutschland behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit in Verbindung zu treten, den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweitig zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu dieser Anregung im Prinzip gewonnen ist, wird der Reichskanzler beauftragt, die Cabineten aller Regierungen, welche an der Arbeiterfrage gleichen Antheil nehmen, zu einer Conferenz behufs Berathung derselben einzuladen.“

In einer weiteren Cabinetsordre an den Handelsminister wird der oben ausgesprochene Gedanke weiter entwickelt.

Neben dem Ausbau des Arbeiterversicherungsgesetzes seien die bestehenden Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen.

Es sei Aufgabe der Staatsverwaltung die Art der Arbeit und deren Zeitdauer so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Es seien gesetzliche Bestimmungen in Aussicht zu nehmen, durch welche eine Form für die Vertretung der Arbeiter bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit der Regierung zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten oder zur Wahrnehmung ihrer Interessen geschaffen wird, um dadurch den Arbeitern den freien und gesetzlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen.

Zur Vorbereitung dieser Fragen soll der Staatsrath mit sachkundigen Personen zusammentreten.

Deutschland schreitet somit auf dem betretenen Weg der Sozialreform fort und bleibt nicht bei der Alters- und Invaliditätsversicherung stehen, es nimmt nunmehr die Regelung des Normalarbeitstages und der Arbeitervertretung in die Hand.

Nahzu gleichzeitig hat Bismarck das Portefeuille des preussischen Handelsministeriums zurückgelegt, welches er bisher mit der Kanzlerschaft vereinigte. Dieses Ressort wurde an einem Freiherrn von Berlepsch, Oberpräsidenten der Rheinprovinz übertragen, der schon früher bei der rheinisch-westphälischen Streikbewegung sich seine Sporen in der Behandlung sozialer Fragen verdient.

Die Wiederbesetzung des Handelsamtes mit einem selbstständigen Pfleger scheint mit dem erhöhten Impuls, welche die Regelung der sozialen Fragen gewonnen hat, zusammenzuhängen.

In Frankreich treten Nachrichten über eine Krise im Schoße des Ministeriums immer bestimmter auf. Außer Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Justizminister Thévénat und dem Finanzminister Rouvier wegen der gerichtlichen Verfolgung der Urheber des Kupferkraches bestehen noch Mißhelligkeiten zwischen dem Ministerpräsidenten Tirard und dem Minister des Innern Constans. Ersterer erstrebt die Entfernung Constans durch dessen Ernennung zum Gouverneur von Algier. Constans dagegen möchte Tirard ent-

fernen, um an dessen Stelle Ministerpräsident zu werden. Eine von Tirard in Vertretung Constans während dessen Urlaubsreise getroffene Verwaltungsmaßregel hat den Conflict verschärft. Constans will, nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“, sofort nach seiner Rückkehr die Entscheidung Carnot's anrufen.

Aus Bulgarien werden Verhaftungen gemeldet, Major Paniza, der sich seiner Zeit im serbischen Kriege einen Namen gemacht hatte, wurde unter Schloß und Riegel gesetzt. Außer Major Paniza wurden auch der Oberlieutenant Markoff und der Hotelbesitzer Arnaudoff, ein Advokat und ein Journalist verhaftet. Nach der „Köln. Zeit.“ handelte es sich um eine Verschwörung gegen das Leben des Fürsten und der Minister, welche unter dem Schutze einer russischen Diplomatie angezettelt wurde.

In Spanien ist der Herzog von Montpensier, der Vater der ersten Gemalin des verstorbenen Königs von Spanien, Alfonso, plötzlich gestorben.

Aus Waidhofen und Umgebung.

\*\* Casino Die rührige Leitung unseres Dilettantentheaters erfreute uns am Sonntag mit einem allerliebsten kleinen Lustspiel „Mama's Augen“, mit wenig Handlung aber elegantem fließendem Dialog, der ganz entschiedene Spuren geistigen Inhalts aufwies, nach denen man sonst in ähnlichen literarischen Producten vergeblich forschet. Bis auf eine neue Kraft waren die Rollen in lauter bewährten Händen, und sie haben sich auch alle wieder bewährt. Fr. Jungbauer und Hr. Kopecky waren als Großältern vortrefflich, dem reizenden munteren „Hännschen“ (Fr. Emma Smrczka) mußte erst ihr flotter schmucker Cousin Karl (Hr. Hannaberger) die Augen öffnen, daß es nicht zu einem weit älteren Professor von so ruhigen und gelassenen Wesen passe; die äußerst vortheilhafte Erscheinung der Mutter (Frau Blechschmid) machte es glaublich, daß sich der Professor so rasch zum Tausche zwischen Mutter und Tochter entschließen konnte. Die Bühne war wieder auf's eleganteste ausgestattet. — Als Entreemusik brachten Fr. Hermine Großmann und Fr. Rosa Prash den originellen Hochzeitmarsch aus Mendelssohns Sommernachtsstraum in gelungener Weise zum Vortrag. Die Vereinsleitung des Casino hat aus verschiedenen Gründen sich veranlaßt gesehen, den für Faschingdienstag geplanten costümirten Abend in einen einfachen Unterhaltung- und Tanzabend zu reducieren, sie hofft jedoch, daß dieser Abend auch heuer wie immer recht animirt und ein würdiger Abschluß der heuer wohl nicht hohe Wogen schlagenden Carnevalszeit werde.

\*\* Männergesangsverein. Der letzte am Mittwoch, den 5. Februar angelegte gewesene Übungsabend des Männergesangsvereins unterblieb, nachdem an diesem Tage für die Faschingsunterhaltung des Turnvereins eine Probe stattfand. Es ergeht daher an die Vereinsmitglieder die Bitte, am nächsten Übungsabende recht zahlreich zu erscheinen, damit mit dem Studium der neuen Chöre fortgeföhren werden kann.

Unglücksfall vorlag, trieben sie sich doch beständig auf den höchsten Punkten der Insel umher und spähten über das Meer hinaus.

Als der Tag zu Ende gieng, ließ der Sturm nach; aber der Seegang war noch ebenso stark, und die Wogen standen wie Schneehögel um die Insel herum. Keins der Kirchgängerboote wagte sich hinaus, und über Allen ruhte eine düstere Stimmung.

Da war es, als wenn in dem Schaumringe in weiter Ferne ein weißer Fleck hin und herschwebte. War das ein Bootsfegel? Die Frage gieng von Mund von Mund, und schließlich antwortete man mit Ja. War es denkbar, daß es das Brautboot sein könnte? Ja!

Dann stürzten ein paar schnelle Jungen davon zu Evens Haus. „Das Boot kommt!“ schrien sie bereits vor den Fenstern.

— Wie? fuhr Ewen aus dem düstern Traum auf, in dem er dasaß.

— Das Brautboot! schrie der eine lauter als der andere.

Da setzten sie in einem Schwung alle drei über den Weg hin, als gelte es eine Wette ums Leben; die beiden Jungen warfen sich auf der Höhe aber nieder, um auszurufen, was Ewen nicht that. Er stellte sich auf den äußersten Aussichtspunkt, und die Spannung machte ihn erzittern wie im Fieber. War es das Brautboot? Das konnte weder er noch irgend Einer mit Bestimmtheit sagen. Konnten sie die Auffahrt erzwingen, obwohl sie von einer Welle zur anderen geworfen wurden? Wer konnte darauf antworten? Es konnte sich jeden Augenblick entscheiden. Aber, daß das Leben auf dem Spiel stand, das wußten sie Alle und darüber schwiegen sie.

Allein das Boot kam näher und näher.

— Es sind Leute von Fökelsjord, rief einer von ihnen. Ja, das sah Ewen auch, und darum sprang er zum Strande hinunter.

Eine Weile später fuhr das Boot auf dem Kies auf, so daß es in allen Fugen krachte, und die Braut stieg ans Land. Ewen stand, ihre zitternde Hand in der seinen, und weder er noch sie vermochten ein Wort zu sagen.

Von den Umstehenden wurde aber hastig gefragt und geantwortet. Das Brautboot hatte am Sonnabend Vormittag gekämpft, um aus dem Fökelsjord hinauszukommen und als ihnen das endlich gelungen war, wurde es Abend auf der

Nordseite der Spildern ans Land geworfen. Hier bargen sie sich für die Nacht, hatten aber keinen trockenen Faden auf dem Leibe. Am Morgen versuchten sie es von Neuem; aber die Wellen schlugen ins Boot hinein und füllten es bis zu den Kuberbänken an, so daß sie umkehren mußten. Am Nachmittage, als der Wind nachließ, legten sie von Neuem aus, und wie schlimm es auch begann, so endete es doch gut.

Nun war mit eins das Bild verwandelt; die Leute sammelten sich um die beiden todtbleichen Menschen, die noch immer Hand in Hand dastanden, gleich, als wenn sie nicht recht wußten, was sie nun thun sollten. Vom Handelsplatz kam Jung und Alt in froher Eile, und selbst der Pfarrer, obgleich er seine Würde wahrnahm, trat vor die Hausthüre. Sodann kam die Krämerin, mit ein paar kleinen Kindern um sich herum, denn sie war Witwe und wie eine Mutter für die Inselbewohner; sie war die „Gebildete“ unter ihnen, und alle wußten ohne Belehrung, daß Bildung Ansehen verleiht. Sie umarmte die Braut und fragte lächelnd: „Na, wollen wir uns dann in den Brautstaat werfen?“

— Die Uhr ist über neun, antwortete Ewen für sie, und sah wehmüthig nach der Kirche hin.

— O, das geht trotzdem, tröstete sie und lief davon zum Pfarrer, wechselte ein paar Worte mit ihm und kam zurück. Es ist nichts im Wege! Der Pfarrer will Euch trauen, und nun nehme ich die Braut mit mir. Und bevor die Braut sich recht sammeln konnte, war sie an der Hand der lebenswürdigen Frau auf dem Wege zu dem Hof derselben.

Ewen stand und sah wie aus den Wolken gefallen aus; aber plötzlich begriff er, was vor sich gieng, und setzte dann mit großen Sprüngen davon zu seiner Hütte. Hinter ihm ertönte ein lautes Gelächter; aber das bedeutete nur so viel wie: Hurrah! denn es kam von Leuten, die noch vor wenig Augenblicken seinetwegen schweren Herzens dagestanden hatten.

Die Krämerin sandte sofort Leute zur Kirche, um die Altarkerzen anzuzünden und auch sonst ein paar Lichter hinzustellen, wo es sich machen ließ — damit man wenigstens den Weg zum Chor finden könnte. Eine Decke wurde vor den Altar gelegt, hier und dort kleine grüne Reiser befestigt und frische Wachholderzweige auf den Boden gestreut.

Keine halbe Stunde später erschien der Bräutigam Ewen, stolz und in neuer Kleidung, um die Braut abzuholen. Und es mangelte nicht des Erfolges. Alle, die irgend konnten, kamen mit ihnen zur Kirche. Als sie aber an den Altar

treten sollten, geleitete sie die lebenswürdige Insel-Mutter, und dazu hatte sie das Recht.

Als nun die vorschrittmäßigen Befehle des Rituals vorgelesen und beschworen waren, nahm der Pfarrer zum Text seiner Rede: „Ich gehe in Gefahren, wo ich gehe.“ Es wurde jedoch keine Rede, sondern nur einige ernste Worte: Mit froher Erwartung hätten sie diesem Tage entgegen gesehen — mit Furcht und Gefahr wäre er gekommen. Mit Hoffnung und Vertrauen giengen sie dem neuen Leben entgegen — unter Kampf und Streit würden die Tage dahinfließen. Darum sollten sie daran denken, daß sie in Gefahr giengen, wo sie giengen, und nicht hinfußeln und sagen: mir ist Alles gleich, oder es geht schon; sondern sie sollten jede schöne Stunde in wachem Zustande begehen und sie mit Dank annehmen, auf daß die Gefahr sie nicht unvorbereitet fände und sie Gott anklagten und sagten: in diesem Leben gibt es nichts als Noth und Gefahr. Denn dadurch würden sie den großen Seelenfeind heranziehen, der Undank heißt — er, der niemals das Gute aufschreibt, das Böse aber mit doppelten Strichen verzieht. Nach der Rede wurde der alte Psalm gesungen; aber es hörte sich an, als gesehe es nicht für das Brautpaar. Die Leute, welche ringsum in den Bänken saßen und in dem Halbdunkel gar nicht zu sehen gewesen waren, erhoben sich und stimmten den Gesang an. Sie hatten sich die Brautrede zu Herzen genommen, und wollten nun dem Herrn heilig versichern, daß sie wohl daran dächten, ihm zu danken. Es wurde vielmehr ein Gemeindefang, da sich Jeder bemühte, den Andern zu überschreien.

Als das Brautpaar endlich in seinem stillen Heim stand, schauderte die Braut noch, denn es war ihr, als wäre der Tod ihr äußerst nahe gewesen.

— Wenn Du einmal allein in solchem Wetter draußen bist! sagte sie.

Das kann schon vorkommen, erwiderte er. Wir gehen in Gefahren wo wir gehen!

Eine Weile sahen sie einander ernst in die Augen — dann gieng der Ernst allmählig in ein Lächeln über; denn nun war sie ja da, die Stunde des Glückes — die, die sie denken sollten anzurechnen, wenn die Gefahr kam.

(„Budapester Tageblatt“).



\*\* Faschingsunterhaltung des Turnvereins. Dieselbe wird heute im Gasthof zum „goldenen Löwen“ abgehalten. Beginn: 8 Uhr. Die Einleitung bildet ein Faschingscherz: „Cirkusvorstellung mit reichhaltigem Programm,“ daran schließt sich ein Tanz. Bei der Cirkusvorstellung sind 30 Mitglieder des Turnvereins beschäftigt. Zur Deckung der bedeutenden Auslagen wird eine Eintrittsgebühr eingehoben und zwar für Mitglieder: Familienkarten zu 1 fl., Einzelkarten zu 50 kr., für Nichtmitglieder nur Einzelkarten zu 1 fl. Besondere Einladungen werden zu dieser Unterhaltung nicht ausgegeben. Gäste sind willkommen.

\*\* Wöllischer Tod. Die in Zell a. d. Ybbs als Magd bedienstete 70-jährige Amtsdienerswitwe Theresie Reitter besorgte am 3. Februar d. J. in einem Geschäfte in der Vorstadt Leithen Einkäufe, als sie plötzlich vom Schläge gerührt zu Boden stürzte; sie konnte nur mehr als Leiche in ihre Wohnung gebracht werden.

\*\* Schützenball. Sonntag, den 16. Febr. findet in Herrn Carl Weninger's Gasthauslokalitäten ein, von der sich dort befindlichen Volzschützen-Gesellschaft veranstalteter Ball statt. — Anfang desselben 7 Uhr abends. Eintritt 50 kr. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens vorgesorgt.

\*\* Theater. Die hier weilende Operettengesellschaft entwickelt eine staunenswerte Vielseitigkeit, denn in einem Zeitraum von 8 Tagen ein Anzengruber'sches Volksstück, eine große Oper, zwei Operetten und noch ein Kinderstück immer mit denselben Kräften zu bringen, ist in der That keine Kleinigkeit. — Anzengruber's Volksstück, „Der Fled auf der Ehr“ wurde im Allgemeinen recht brav gespielt und fand ein dankbares und noch mehr lachlustiges Publikum, denn ein Theil desselben wollte um jeden Preis dabei lachen. Wir können und wollen uns nicht in Details einlassen, sondern heben nur die Leistung des Hrn. Seeling als Moserbauer und der Damen v. Gyirky und Haberland hervor, besonders aber gefiel uns diesmal Hr. v. Gyirky als Hubmaier. Von „Fatiniga“ kann manches Gute gesagt werden, nur nicht von der Leistung des Beneficianten Herrn Bamberger. Es kann nicht um Verurtheilung sein, strenge Kritik an den Leistungen einer vorübergehenden hier weilenden Gesellschaft zu üben, wenn Alles in Allem genommen die Leistungen befriedigende sind, wie wir gerne constatiren, so kann wohl auch mit dem der Kritik zur Verfügung stehenden Mantel der Nächstenliebe, genannt „Schweigen“, Manches mitunterlaufende zudeckt werden und Hrn. Bamberger sei diesmal auch ein großer Zipfel gewährt. — Begierig waren wir auf „Freischütz“, denn eine große Oper in Waldhofen ist etwas Neues und es schien uns, daß sich die Gesellschaft damit zuviel zumuthete, aber wir müssen gestehen, sie hat sich anständig aus der Affaire gezogen, denn es war immerhin der „Freischütz“, was gegeben wurde, wemgleich es ein vorwegenes Unternehmen ist, mit unzulänglichen Solokräften und nahezu ohne Chor eine große Oper zu geben. Die Damen waren entschieden den Herren über, Frau Haberland war wohl schlecht disponiert, aber Fräul. Rosina Heribert war ein sogar sehr nettes Mädchen. — Herr Bamberger leistete das, was er leisten konnte, und ein Schelm, der mehr gibt, als er hat. Hr. Lehmann hielt sich als Caspar lobenswerth. — Wie hätten wir es für möglich gehalten, mit so geringen Mitteln eine „Wolfschlucht“ zu construiren, sie wirkte und darum kann sie auch nicht als verfehlt bezeichnet werden. — Vollste Anerkennung verdient die Leistung des Herrn Capellmeisters Fuchs, denn es will was heißen, eine große Oper einzustudiren, zu begleiten und zugleich zu dirigiren.

\*\* Bürgerball in Ybbsitz. Am 17. Februar findet in Ybbsitz bei Herrn Rudolf Kuffarth ein Bürgerball statt. — Anfang 6 Uhr abends.

\*\* Feuerwehrrball in Opponitz. Samstag, den 15. Febr. 1890 veranstaltet die Feuerwehr in Opponitz im Gasthofe des Hrn. Jg. Wickenhauser einen Ball, dessen Reinertrag dem Fonde zum Ankauf einer Feuerwehrspritze zufließt.

\*\* Monsignore Knab. In den „M. N. N.“ begegnen wir folgender Mittheilung aus Wien: Anlässlich einer Generalversammlung des katholisch-politischen Volksvereines und der stattgehabten Vorstandswahl wurde eine Zuschrift des Monsignore Knab verlesen, worin der Herr wegen eines Herzleidens auf eine Wiederwahl Verzicht leistete. Der Brief war von München datirt. Die „Politischen Fragmente“ bemerken hiezu: „Ist es wirklich ein Herzleiden, was den verhängnisvollen Mann bestimmt, sich vom politischen Leben zurückzuziehen? Wir wissen das natürlich nicht, wenn aber, dann kann es nur auf Eine von zwei Ursachen zurückzuführen sein. Entweder ist Monsig. Knab in sich gegangen, angeichts des Unheils, welches seine politische Thätigkeit unter den Katholiken Oesterreichs angerichtet hat, oder aber — was viel wahrscheinlicher ist, das Wiener Prefsbureau hat ihn seines Dienstes in Gnaben enthoben, nachdem die Regierung die Unterstützung der katholischen Abgeordneten und der katholischen Presse nicht mehr braucht. In beiden Fällen aber können wir dem katholisch-politischen Volksverein zu der Demission des Monsignore Knab nur gratuliren. Es wäre besser gewesen für die Katholiken in Oesterreich, wenn er nie zu uns gekommen wäre.“ Zu bemerken ist aber, daß die „politischen Fragmente“ eine clerical-conservative Zeitung, von der Farbe des „Waterlandes“ sind, die also sprechen. Wodurch hat es Monsignore Knab mit seinen Freunden vom „Waterland“ verschüttet? Ob Monsignore Knab wohl so „herzleidend“ ist, daß er auch auf eine Wiederwahl in den Landtag im Landgemeinden-Wahlbezirk Amstetten verzichtet?

\*\* Ausweis der im Monate Jänner 1890

in der Stadt & Landgemeinde Verstorbenen: 3. Hierner Anton, Kind der Antonie H. 7 Monat; 4. Schnabler Anna, Inwohnerin, (Landgemende) 42 Jahre, Lungentuberkeln; 6. Baumann Josef, Fabriknachwächtersohn, 1 1/4 J., (Landgem.) pleur. Exsudat; 6. Wezlauer Anna, Bäuerin, (Landgem.) 39 J., Lungentuberkeln; 8. Feigl Amalia, Fabrikarbeitersgattin, 27 J., Tuberkulose; 9. Pechacker Leopold, Maurer, (Landgem.) 68 J., Lungenschwindsucht; 9. Reitmayer Jakob, Tagelöhner, (Landgem.) 81 J., Altersschwäche; 12. Schweigerlehner Michael, Todtengräber, 61 J., Lungensucht; 13. Stodinger Josef, Bauernknecht, (Landgem.) 63 J., Wasserfucht; 13. Schaupp Maria, Tagelöhnerstochter, 1 1/2 J., Hydrocephalus; 14. Böchhader Michael, Bauernsohn, 1 1/4 J., Convulsionen; 14. Brandner Elisabeth, Maurermeisterstochter, 2 J. 2 M., Rippenfellentzündung; 16. Henöhl Theresia, Zimmermannswitwe, (Landg.) 50 J., Tuberkulose; 17. Scheiblaue Johann, Bahnarbeiter, (Landg.) Herzfehler; 20. Luger Johann, Zimmermeistersohn, 1 Monat, Lebensschwäche; 21. Losbichler Leopold, Bauer, (Landg.) 67 J., Lungenentzündung; 22. Klapp Friedrich, Knecht, (Krankenh.) 39 J., Pneumonie; 23. Zukawitz Josefa, Verwalterswitwe, 79 J., Lungenlähmung; 23. Pfenzler Johann, Kind der led. Magd Maria Pfenzler, 7 Monate, Convulsionen; 23. Moser Dominikus, verehlichter Fabrikarbeiter, (Krankenh.) 56 J., Lungentuberkulosis; 23. Bachinger, nothgetaufter Knabe der led. Inwohnerin Josefa Bachinger, in Folge schwerer Geburt; 24. Ziegler Johann, led. Müllergehilfe, (Krankenh.) 41 J., Lungentuberkulosis; 27. Hildebrand Franziska, Privat, 83 J., Altersschwäche; 28. Halwar Franz, Kind der led. Magd Barbara Halwar, 2 J. 2 M.; Darmtuberkulose; 29. Brandner Theresia, Feilhauerswitwe, 60 J., Harnblauenentzündung; 29. Englisch Johann, lediger Schmiedgehilfe, 26 J., (Krankenh.) Lungentuberkulose; 29. Meisberger Johann, Armenhauspründner, 49 J., Gehirnhöhlenwasserfucht.

Scheibbs, den 6. Februar 1890. (Eigenbericht.) Kränzchen: Ohne viele Vorbereitungen veranstaltete die Section „Scheibbs“ des D. L. C. am 30. Jänner l. J. in ihrem Clublocale „Hotel Reinschl“ unter dem Titel „gemüthlicher Hausball“ ein Kränzchen, das in jeder Beziehung äußerst gelungen ausfiel. Was besonders angenehm berührte, war, daß äußerst flott und ausdauernd getanzt wurde.

Sonntag, den 9. ds. Mts. findet in Abl's Saal das Kränzchen des Gesangsvereines statt, und ist begründete Hoffnung, daß selbes hinter den Veranstaltungen des Vereines dieser Art in anderen Jahren nicht zurückbleibt, und die beim Touristenkränzchen zutagegetretene Tanzlust und heitere Gemüthlichkeit neuerdings zum Ausdruck kommt.

Dilettantentheater. Am 2. ds. Mts. fand die 4. Aufführung unserer Dilettantentheatergesellschaft statt. Der Duettoact „Das Portrait der Geliebten“, Lustspiel von L. Feldmann, wurde vortrefflich gegeben und fand den lebhaftesten Beifall des den Saal vollständig füllenden Publicums. Die vom Hausorchester des Gesangsvereines vorgezungenen Nummern „Die schöne Galathé“ von Suppé, „Ganz allerliebst“ von Waldteufel, „Zigeunerin“ von Balfe, wie das Clavierstück „Gaieté de coeur, valse brillante“ von Sydney-Smith, vortragen von Fr. Helene Schachenhofer und Herrn Dr. Rud. Fuhrmann, ernteten minutenlangen Beifall.

Amstetten. (Eigenbericht.) (Auszug aus dem Sitzungsprotokolle des Bezirkschulrathes Amstetten vom 30. Jänner 1890.) Bei Feststellung des Präliminaries pro 1891 stellte sich das Gesamterfordernis auf 152.161 fl. 98 kr., die Zahl der schulbesuchenden Kinder beträgt 11.567, mithin entfällt eine Umlage von 16 3/4% auf die Grundsteuer und 12 1/2% auf die Personalsteuer, wie im Vorjahre. Da auf eine Erhöhung der Umlage nicht eingegangen wird, so können zwei Gesuche um Verjagung in eine höhere Gehaltsklasse nicht berücksichtigt werden; dagegen wird für Personalzulagen ein höherer Betrag bewilligt. — Erlasse des Landeschulrathes: Der Hauptbericht wird zur Kenntnis genommen, die Industriehlehrerinnen ohne Prüfung müssen zu derselben verhalten werden. — Die Umwandlung einer Unterlehrerstelle in eine Lehrerstelle in Strengberg wird bewilligt, in Konradshausen nicht. — Mehrere Präsentationen werden bestätigt. — Mehrere Inspectionsberichte werden zur Kenntnis genommen, der Schulbesuch, besonders der nach lit. e—a befreiten Schüler ist streng zu überwachen. — Anträge wegen Remuneration der Religionslehrer sind zu stellen. — Das Protokoll der Bezirks-Lehrerconferenz wird zur Kenntnis genommen. — Dorf St. Peter wird Schulbesuchserleichterung nach lit. e bewilligt. — Es ist zu berichten, ob die Bezirks-Lehrerconferenz nicht alle drei Jahre stattfinden könnte (wird alle zwei Jahre beantragt). — Für Armenbücher werden 506 fl. bewilligt. — Personalien; Lehrer Fickl erhielt eine Unterlehrerstelle in Hernald, Anstaltsunterlehrer Majer wird nach Neuhofen gesandt. — Zur definitiven Besetzung werden vorgeschlagen: Vansche—Zell, Spannung—Seitenstetten, Forstner—Ulmerfeld, Ketter—St. Georgen, Boharzik—Ferschnitz, Dorninger—Kosenu. Quinquenalzulagen erhalten: Neunlinger—St. Oswald, Krainz—Amstetten, Wilczel—Hubberg. Aus Gesundheitsrückichten erhalten Urlaub: Fickl Mel.—Neuhofen, Raf—Ybbsitz, Peg—Pegenukirchen. — Für mehrere Lehrpersonen werden Personalzulagen beantragt, eine Lehrkraft erhält einen Gehaltsvorzuschuß. — Einkäufe. Das Präliminare pro 1890 wird vom Landesaussschusse genehmigt, mehrere Subventionen werden bewilligt. — In Zell werden zwei Ausschulungen nach Konradshausen bewilligt. — Das Project eines Anbaues zur Schule Kosenu wird dem Ortschulrath zur Verbesserung

zurückgestellt. — Wegen nachlässigen Schulbesuches im Monat Dezember 1889 erhielten von 160 angezeigte Partheien 9 Geldstrafen und 24 Verweise; von 35 Schulen wurden negative Berichte erstattet.

Verschiedenes.

— Schneidige Wehr. In Pest fand dieser Tage zwischen dem Grafen Stefan Keglevich und einem Reserveleutnant Landauer ein Duell statt, welches einen tragikomischen Ausgang nahm. Der edle Graf versetzte nämlich seinem Gegner zwei so wuchtige „Blache“ auf die Magen-grube, daß demselben nichts Anderes übrig blieb, als sich angeichts dieser imposanten Waffenleistung sofort zu übergeben.

— Menschenhacher in Belgien. Dem „B. L.“ wird aus Brüssel geschrieben: In den meisten belgischen Städten bestehen Anstalten für obdachlose Greise, aber in einer Anzahl von Landgemeinden werden die Letzteren bei Einwohnern gegen eine genügende Entschädigung in Kost und Verpflegung gegeben. Einzelne Armenverwaltungen suchen die Unglücklichen zu „ermäßigtem Preise“ unterzubringen und verdingen sie öffentlich. Durch eine amtliche Bekanntmachung wird der Tag anberaumt, an welchem die betreffende Person verbungen werden soll, und zwar für einen bestimmten Zeitraum. Der arme Mensch wird öffentlich ausgestellt, in einzelnen Gemeinden läßt man ihn sogar auf ein Gerüst steigen und schlägt ihn dem Mindestfordernden zu. Der Preis richtet sich nach der noch vorhandenen Lebenskraft, die man noch eventuell ausnützen kann. Derjenige, dem das Opfer gemeiner Sparsucht zugeschlagen wird, ist dessen unumschränkter Herr und zwingt ihn zu Arbeiten, die er selten zu verrichten im Stande ist. Sind die letzten Kräfte des bemitleidenswerthen Paria geschwunden, so kündigt der Pfleger den Kontrakt und der arme Greis wird aufs Neue auf Mindestforderung öffentlich vertheigert. Dieser, den arabischen Sklavenhändlern „alle Ehre“ machende Menschenhacher existirt z. B. in der Umgegend von Diest im Arrondissement Lomen.

— Hebereisrig. Was Einem nicht Alles in der Hitze des Gefechts passieren kann. Im Hotel „Drouot“ zu Paris kam jüngst ein Bösen von Kleidungsstücken zur Versteigerung. Als die Auktion beendet war, sucht der vom Gericht bestellte „Taxator“ vergeblich nach seinem Heberzieher und Hut; schließlich stellte sich heraus, daß der Beante — seine eigene Sachen für ein paar Franken versteigert hatte.

— Der Hustensaal. Die herrschenden katarrhaischen Zustände haben die Pariser auf den Gedanken gebracht, in den Theatern und Konzerten kleine Säle zu eröffnen, in welche sich das Publikum zurückziehen kann, um etwaige Hustenanfälle ohne Störung der Nachbarn zu überstehen. Man findet die Idee ganz praktisch, denn es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß ganze Szenen einem Hustenchore zu Opfer fallen und unverständlich bleiben. — Nicht übel erfunden.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektoliter, Steyr pr. 100 Hg., St. Pölten pr. 100 Kilogramm. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 4. Februar, Steyr 6. Februar. Rows: Spanferkel, Best. Schweine, Extramehl, Weizenmehl, Rohmehl, Gries, Hafer, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Eiers, Kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.



### Ein Lehrjunge oder Praktikant,

mit guter Schulbildung, wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Buchdruckerei des N. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

### Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

Internationale Hygienische Ausstellung Paris 1889, Ehrendiplom und goldene Medaille. " " " " Gent (Belgien) 1889, gold. Staats-Medaille. Linz 1889, grosse silberne Medaille. Amstetten 1889, grosse silberne Medaille.



Zu beziehen von allen Apotheken In Waidhofen bei I. Paul u. E. Gärber. n Scheibbs bei Fr. Kollmann. In Ybbs bei F. Riedl. In Weyer bei J. Russegger. PREISE: pr. grosse Dose 1 1/2 K. 80 kr. pr. kleine Dose 1/4 K. 40 kr.

Fabrik u. Central-Versandt: S. Schnessl, Amstetten.



### Kein Landwirt

verfüme es, das weltberühmte und preisgekrönte Schweizer Milchpulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Milch stets bei Frost, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Milch nehmen das willigste Pulver sehr gerne. (Wirkung garantiert. 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franko. Für große Dekonomie: Ein Wirtschaftsjahr für 120 Fütterungen fl. 3.50 franco Zusendung. Nur echt aus Grobsteins See-Apothek in Gmunden, O-Osterr. Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Prag 1879 u. 1887 gr. silb. Medaille. 255 12-10

## Dank- und Anempfehlung.

Beehre mich den geehrten P. T. Bewohnern von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung anzuzeigen, daß ich mein Futtmacher-Geschäft mit 1. Febr. 1890 meinem Sohne

**Alois Schober**

278 3-2

übergebe.

Indem ich allen meinen verehrten Kunden für das mir stets in reichem Maße geschenkte Vertrauen meinen herzlichsten Dank ausspreche, ersuche ich, es auch meinem Nachfolger ungeschmälert zu gewähren.

Achtungsvoll

**Franz Schober.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bitte ich eine hochverehrte Bewohnerchaft von Waidhofen a. d. Y. und Umgebung, das meinem Vater, Herrn **Franz Schober**, geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, und ich hoffe dasselbe durch das reellste Gebahren, durch größte Aufmerksamkeit und solideste Bedienung meiner P. T. Kunden vollkommen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

**Alois Schober.**

Waidhofen a. d. Ybbs, im Jänner 1890.

### 1 Pferd

Schimmel, 16 Faust hoch, 8 Jahre alt, im Ziehen und Laufen gut verwendbar, wird billig verkauft. 279 3-2

Gut Oberbruck, Hollenstein a. d. Y.

## !!Tausende!!

Euchcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf offeriere ich und zwar:

- Um nur fl. 3.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen guten Herrenanzug, guter Qualität
- Um nur fl. 2.40 3m 5cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Salomanzug, rein Wolle, gute Qualität.
- Um nur fl. 4.95 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schöne Muster.
- Um fl. 10-14 3m 5cm schwarzes Tuch, Berolina oder Loden, für einen Salomanzug, feinste Qualität.
- Um nur fl. 6.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, moderne Farben und Muster, beste Qualität.
- Um nur fl. 4.95 2m 10cm Stoff für einen vollkommenen Herrenüberzieher, moderne Farbe, gute Qualität.
- Um nur fl. 9.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, modernste Muster.
- Um nur fl. 9.25 2m 10cm Stoff für einen Herrenüberzieher, feinste Waare, hochelegante modernste Farben.
- Um fl. 17.95 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochelegante Dessins modernster Genres feinste, garantirte Qualität.
- Um fl. 3.- 6m 40cm Sommeranzug oder Belinanzug, schönste Muster, kompletten Herrenanzug geben.
- Um fl. 15.50 3m 10cm Stoff für einen eleganten Herrenanzug, höchste Qualität, den weitgehenden Anforderungen entsprechende.
- Um nur kr. 55 Stoff für elegantes Placatstief, feine Farben, gewählte Dessins.

Feiner Sommeranzug für jeden Zweck, Tricot, System Prof. Jäger, farbige Uniformstoffe für die l. u. f. Beamten und Finanzbeamte; Strickstoffe, Seiden und Tricot für Fortsetze in Preis und Qualität jede Konkurrenz schlagend. Besondere: gegen Nachnahme oder Vorkaufzahlung des Betrages. Für Nichtzahlung des Betrages 3 Jahr und franco. Nachher über Beträge gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Postfach 1048 Brunn.

### Ein Vorstehend,

280 1-1

Männchen, weiß-braun, ist Dienstag, den 4. Febr. zugestanden. — Auskunft darüber in Waidhofen a. d. Ybbs Nr. 61, Vorstadt Leithen.

## Haus-Verkauf.

Haus in Waidhofen a. d. Ybbs, Wasser-Vorstadt (Stock am Eisen), bestehend aus 5 Zimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 Keller ist um den billigen Preis von fl. 3300 aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer **Karl Reindl**, Privat in Amstetten. 281 6-2

### Jeden Sonntag

202 0-22

## Spatenbräu

im Hotel „zum goldenen Löwen.“



Deutsches Familienbuch. Die „Illustrirte Welt“ hat vor Kurzem einen neuen Jahrgang begonnen. Zwei große, außerordentlich spannende Romane eröffnen ihn: „Die Grundmühle“ von Friedrich Jacobi und „Unter d. weißen Adler“ von Gregor Samarow, denen sich zahlreiche interessante Novellen und Erzählungen anschließen, sowie eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft, der Technik, über Landwirtschaft, Küche, Keller, Garten, fernere Spiele, Räthsel, Rebus, Schach, Recepte u. s. w.

Zahlreiche prächtige Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint 1 Heft.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig (also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig.)

Abonnements-Ausnahme in allen Buchhandlungen und Postanstalten

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen. Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig. 3000 Abbildungen im Text. MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON VIERTE AUFLAGE. Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. 256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Abonnements-Ausnahme in allen Buchhandlungen und Postanstalten

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen. Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig. 3000 Abbildungen im Text. MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON VIERTE AUFLAGE. Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. 256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherel. Johann JAX LINZ Landstrasse No. 39. Preis-Courante versende gratis und franco.

Einladung zur Bestellung von Alte und Neue Welt. Illustrirtes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 23. Jahrgang 1889. Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten. à 50 Pfg. oder 60 Cts. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Verlag von Benziger & Co., Einsiedeln (Schweiz), Waidhofen (Deutschland).

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel. Schönheit der Zähne. Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft). KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN. Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn. G. Bittermann. 218 0-22

Gulden 5 bis 10 täglich kann Jedermann ohne Kapital und ohne Risiko sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge an das Bauhaus Ludwig Wilker & Comp., Budapest, Erntehofplatz Nr. 6. 271 6-6

217 25-22 Jedermann gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie. Budapest.

Auflage 552,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen alle Beilagen in zwölf fremden Sprachen. Die Modernste Welt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Bankarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Bankarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Tisch- und Bankarbeiten, Namens-Liste etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Weidener Str. 38; Wien I., Opernstraße 5.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD « Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. « Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparat'on aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. » Haus gegründet 1807 106 & 108 rue Croix-de-Segny Gen'ral-Agent: SEGUIN BORDEAUX Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen